

Google lässt Wirtschaftsrat träumen

Chef des Kreativprogramms spricht bei Altatec

Von unserem Redaktionsmitglied
Edith Kopf

Wimsheim/Pforzheim. Räume beeinflussen Denken und Handeln. Der Satz beendet einen unternehmenskulturellen Streifzug, zu dem der CDU-Wirtschaftsrat Pforzheim zur Firma Altatec nach Wimsheim eingeladen hatte. Frederik G. Pferdt, Chef des Innovations- und Kreativprogramms bei Google in Kalifornien, stellt ihn an das Ende seines Vortrags über „Innovationen und kreative Arbeitsumgebungen bei Google“ und schließt damit einen Kreis

Ein urbaner Auftritt mit Raum für ein Geburtskarma

für die rund 100 Gäste. Denn auch Gastgeber Jean-Marie Wyss stellte die Qualität der Umgebung ins Zentrum, als er zu Beginn die Produktionsräume zeigt und erklärt, warum Altatec binnen weniger Jahre mit Zahnimplantaten so erfolgreich wurde.

Technisch betrachtet geht es dabei um eine Oberflächenstruktur, die dafür sorgt, dass die Titan- und Edelstahlteile rotationssicher im Kiefer verankert werden können. Bevor der Geschäftsführer allerdings über die Zerspannung der Metalle spricht und das Rasterelektronenmikroskop vorführt, wo die Produktion tiefenuntersucht wird, lernen die Besucher den „urbanen Auftritt“ kennen, den das Unternehmen seit dem Umzug von Wurmberg 2004 in Wimsheim wachsen lässt. Die Besuchergruppen laufen im Außenbereich über „Bonner Basalt“, lernen eine pastellgrüne Wand aus Gneis als „afrikanische Platte“ kennen, wissen jetzt um die Bedeutung eines Retentionsbeckens rund um das Firmengelände für günstige Abwas-

serkosten und haben die „DNA“ für die ganzen Anlagen, den Garten als „Ort für die seelische Erholung“ gesehen.

Die hochpräzise Medizintechnik bei Altatec korrespondiert mit einem ausgefeilten architektonischen Konzept nach anthroposophischen Grundsätzen und Feng Shui. Die 220 Mitarbeiter im Dreischichtbetrieb bei Altatec plus rund 130 Kräfte bei der dazugehörigen Vertriebsfirma Camlog Deutschland sollen ihren Blick schweifen lassen können und ar-

beiten auch mal in einem Büro, in dem die Farbe zum Geburtskarma passt. Hinzu kommt bei der Erweiterung

von 2009 eine Orientierung am Bauhaus-Stil. Nächstes Jahr soll im Westen ein Bürogebäude mit 7 000 Quadratmeter umbauter Raum dazukommen. Die Firma gehört zur Schweizer Camlog Gruppe, die in Basel weitere 100 Mitarbeiter beschäftigt und ist laut Wyss in 25 Ländern präsent, seit Januar auch in China.

Mit dem „Harmoniekonzept“, zu dem auch 25 000 Kilo Obst pro Jahr für die Angestellten gehören, werde kein Selbstzweck verfolgt. „Wir müssen uns nicht nur in der Technik, sondern auch in der Emotion abgrenzen“, erläutert Wyss.

„Innovationen brauchen Freiräume für radikale neue Ideen und für Fehler“ führt Frederik G. Pferdt diese Gedanken fort. Der Betriebswirt aus Ravensburg, der 2012 zu den Mitbegründern der Google-Garage gehört, dem Kreativlabor mit heute 16 000 Mitarbeitern des US-Unternehmens, wie Wirtschaftsrats-Sprecher Georg Wellendorff vorstellt, setzt auf Erleben. Das Publikum



DAS THEMA FREIHEIT FÜR KREATIVE IDEEN brachte Altatec-Geschäftsführer Jean-Marie Wyss, Google-Mann Frederik G. Pferdt und den Sprecher des CDU-Wirtschaftsrats, Georg Wellendorff (von links), jetzt in Wimsheim zusammen.
Foto: Kopf

zeichnet und lacht angesichts der Ergebnisse. Kinder würden sich nicht dergestalt „unwohl und peinlich berührt“ fühlen, analysiert Pferdt. Und darum geht es dem Mann, der auch an der Stanford University in Palo Alto unterrichtet. Er will eine „Kultur des kindlichen Herangehens“ als Quelle für radikal neue Ideen spürbar werden lassen. Das, so lässt er einfließen, setzt Risikobereitschaft voraus, und die Bereitschaft ein „Was wäre wenn ...“ zu träumen, sich darüber auszutauschen und sich nicht gleich an Gegenargumenten abzuarbeiten. Mehr und angeregter hat man das Publikum wohl kaum je miteinander reden hören im Vortragsprogramm des Wirtschaftsrats als bei diesem Praxistest.

Beispielgebend für die Kreativkultur bei Google führt Pferdt die Vorstellung von einer Welt ohne Verkehrstote aus, die zur Idee des selbstfahrenden Autos geführt habe, sowie den Traum von Internetinformationen für weltweit jeden, der das Loon-Projekt (es wird untersucht, ob gasgefüllte Ballons die Technik dafür in entlegene Gebiete transportieren können) wachsen lasse. Auch die Internetbrille ist Thema. Hier habe das Unternehmen zwei Fehler gemacht. Es habe nicht klar genug definiert, dass es einen Prototyp in den Realitätstest geschickt hat und die Privacy-Diskussion unterschätzt. Aber „das Projekt geht weiter“, werde großen Nutzen in der industriellen Anwendung haben. Geboren

werden solche Entwürfe dem Vortrag zufolge in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Vorstellung, dass die Arbeit gesellschaftlich wichtig ist – das Unternehmen „eine Mission“ hat. „Das wirkt motivierend auf die Mitarbeiter“, die auch ohne Rücksprache eigene Ideen verfolgen können. Daraus habe sich auch die „Garage“ entwickelt, das Kreativlabor. Ziel bei den Produkten sei stets eine zehnfache Verbesserung, nicht eine zehnpromtente – „sonst werden Sie vom Markt verschwinden“. Nur radikal Neues sichere die Zukunft. Google stelle bei alledem stets den Nutzen für den Menschen an erster Stelle, sagt Pferdt und wiederholt es, als bei der Aussprache das Wort „Datensammelwut“ fällt.